

Christen in der Bundesliga: Was wird aus ihren Bibelkreisen?

Mit Gott am Ball

Die Hand Gottes auf den internationalen Fußballplätzen bekrauzigte sich zwar jeweils vor Spielbeginn, aber ansonsten führte Diego Maradona ein eher unsoliden Leben. So schoß er schon mal mit einem Gewehr auf unliebsame Journalisten, und eine Prise Kokain verschmähte er auch nicht unbedingt.

Ganz anders dagegen die beiden prominentesten Stellvertreter Gottes auf deutschen Fußballfeldern. Jorge de Amorin Campos, besser bekannt unter seinem Decknamen »Gott-ist-mein-Spielgestalter-Jorginho«, und Wynton Rufer, in einschlägigen Kreisen »Jesus-loves-you-Kiwi« genannt, haben zwar in ihrer vorchristlichen Zeit durchaus die ein oder andere Sünde auf sich geladen, doch seit ihrer Bekehrung zum Glauben hat die Versuchung keine Chance mehr bei ihnen. Im Gegenteil: Es wird missioniert auf Teufel komm raus.

Da wurden vereinsinterne Bibelkreise ins Leben gerufen oder Stadthallen angemietet, ja sogar beim Wimpeltausch dem Kapitän der Gegnermannschaft schnell eine Bibel geschenkt. Alles, um die verirrtten Menschen in Deutschland auf den Pfad Gottes zu leiten. Das war für beide nicht immer ganz einfach. Der von Jorginho beim FC Bayern initiierte Bibelkreis mußte mangels Beteiligung wieder eingestellt werden, und die Organisation, die Rufer unterstützte, ist mittlerweile im Sumpf des Spendenmarktes anzusiedeln. Allerdings lassen sich die beiden Christen von solchen Widrigkeiten des gottlosen Lebens nicht schrecken, schließlich tragen sie Jesus Christus in ihrem Herzen. Nur

in Deutschland werden sie ihre Missionstätigkeit einstellen müssen, da beide zum Jahresende in die japanische Profiliga wechseln. Wenn das keine Herausforderung ist.

Bleibt die Frage, wer übernimmt künftig die Missionstätigkeit in Deutschland? Der ehemalige Ministrant und jetzige Bundestrainer Hans-Hubert Vogts hat zwar nach wie vor ein ausgeprägtes Gottvertrauen, doch fehlt ihm das entsprechende Sendungsbewußtsein. Uli Hoeneß, der von sich behauptet, praktizierender Katholik

zu sein, ist diesbezüglich auch noch nicht sonderlich in Erscheinung getreten. Rune Bratseth, Rufers Glaubens- und Missionsgenosse bei Werder Bremen, hat sich nach der Fußball-WM in den USA wieder zurück nach Norwegen begeben.

Alle göttlichen Bundesligaerwartungen ruhen daher derzeit auf Heiko Herrlich und Thorsten Legat – hier sprechen sogar die Namen schon für sich. Herrlich, der in seiner Zeit bei Leverkusen von Jorginho zum christlichen Glauben bekehrt wurde, und Legat – inzwischen

in Frankfurt kickend –, der sich nach seinem Wechsel von Bochum zu den Bremern bitterlich über das unchristliche Klima im Ruhrpott beschwerte, wirken auch fürderhin als balltretende Missionare auf Gottes deutscher Fußballerde. Allerdings müßte zumindest Thorsten Legat noch hart an sich arbeiten, bis er überzeugend verkünden könnte: Gott ist mein Spielgestalter. Bis es jedoch soweit ist, halten wir es lieber mit dem ehemaligen Schalcker Dribbelgott Reinhard »Stan« Libuda. »Keiner kommt an Gott vorbei«, hieß es auf einem Plakat der Zeugen Jehovas, welches in Gelsenkirchen an einer Litfaßsäule klebte. Ein Schalke-Fan ergänzte – wie zur Bestätigung von Thorsten Legats Urteil über die gottlosen Ruhrgebietsmenschen: »Außer Stan Libuda« *Michael Bolten*

»Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, auch im nächsten Jahr wollen wir ein fußballerisches Feuerwerk entzünden.« Aus der Weihnachtsansprache des Bundestrainers.

Foto: Rolf Kosecki

